

Rassauer Volksfreund

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Ading, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 71

Herborn, Mittwoch, den 25 März 1914.

12. Jahrgang.

Unsere Leser,

die dieses Blatt durch die Post zugestellt erhalten, werden hiermit an die Erneuerung des Abonnements erinnert. Wer es bisher noch nicht getan, gebe nunmehr dem Briefträger den Bezugspreis für das

zweite Quartal

mit. Die Post hat jetzt zum Monatschluss viel Arbeit mit der Regelung des Zeitungsbezuges; man verschiebe deshalb im eigenen Interesse die Erneuerung des Abonnements nicht auf die letzten Tage des Monats.

Soziale Ermannung.

„Wir müssen uns Charaktere anschaffen; denn Charakter haben und deutsch sein, ist ohne Zweifel gleichbedeutend.“ Fichte.

Paul Rohrbach bringt in seinem Buche „Der deutsche Charakter in der Welt“ einige sehr beherzigenswerte Gedanken. So heisst er den „Mangel an Gefühl für große und gemeinsame Dinge als die stärkste der auf die Zerstörung des Volksgedankens hinwirkenden Gewalten im staatlichen wie im sozialen Leben.“ Diese Mangelhaftigkeit des Gemeinschaftsgefühls tritt heute auf dem Gebiete der Jugendberziehung deutlicher denn je hervor. Das Vorschulwesen oder die Vorschule greift immer mehr um sich. Dadurch entstehen Ständeschulen für Arm und Reich. Die Vorschulen dienen nur den Gebildeten, den besitzenden Klassen. Gegen dieses einseitige Ständeerziehungssystem erheben unsere bedeutenden Pädagogen immer wieder die gerechte Forderung: In die deutsche Volksschule — die gesamte deutsche Jugend! Wer sein Kind in die Vorschule schickt, verläßt sich damit an der Volkshilfe. Weder bildungsmäßig noch pädagogisch noch finanziell kommen ernstlich zu Gunsten der Vorschule in Betracht.

Abgesehen von der Dankbarkeit, die wir der Volksschule und ihrem treuen Lehrerstand für ihre unermüdete, aufopfernde Volkserziehungsarbeit schuldig sind, auch abgesehen von ihrer trefflichen wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit, muß gerade die ungeheure soziale Bedeutung der Volksschule unser Volk, unsere deutschen Väter und Mütter davor warnen, ihre Kinder im neuen Schuljahr der Vorschule anzuvertrauen. Die deutsche Volksschule ist der mächtigste, soziale Erziehungsfaktor unserer Zeit. Sie ist wirklich im Stande, eine Verknüpfung der Stände anzubahnen. Die Brücken, welche die Berge von Hohen und Niedrigen in der Jugend verbinden, brechen ganz gewiss nicht zusammen im Ernst des Lebens. Drum sollte jeder Deutsche drei oder vier Jahre die deutsche Volksschule besuchen.

Es ist die Pflicht aller christlichen Eltern, in der Frage der Jugendberziehung Charakter zu zeigen; denn es ist doch sehr wichtig für die Entwicklung des ganzen Volkes, wo seine Jugend die Bibel lesen, das Einmaleins rechnen und das deutsche Lied singen gelernt hat. Davon bleibt viel rüchlos das ganze Leben hindurch. Ständevorurteile sind das Böseste zu brechen; denn es handelt sich hier doch um das Wohl der Nation. Eine nationale, eine soziale Ermannung tut unserem Volke bitter not!

Wer ist der edlere Mann in jedem Stande? Der, der sich neigt zum Gleichgewicht, was er auch habe voraus.“ Ernst Hark.

Die Rochette-Kommissionen.

Vor genau sechs Jahren — es war am 23. März 1908 — hatte die Pariser Polizei den Millionenschwindler aus seinem Bureau ins Untersuchungsgefängnis abgeholt. Rochette hatte als Bahnhofsputzler in der Provinz begonnen, wurde dann Kellner, machte unerwartet eine kleine und anscheinend machte er's auch! Von Gaunern, in deren Hände der junge Provinzler gefallen war, und die

ihn tüchtig „erleichtert“ hatten, lernte er das „Gründen“ und brachte es schließlich so weit, daß er mit zweiunddreißig Jahren als Direktor des von ihm ins Leben gerufenen „Credit Minier“ (Bankinstitut für Mineralwerte) sechs Bureaudirektoren und etwa 400 Angestellte beschäftigten und „Werte“ im Betrage von hundertzwanzig Millionen Mark in Umlauf setzen konnte, natürlich auf Kosten biederer Provinzler und kleiner Leute, die ihr sauer erworbenes Spargeld, „belehrt“ durch die Rochettesche Finanzzeitung, ihrem Hunger nach hohen Dividenden geopfert hatten. Mit Rochettes Verhaftung ging natürlich die Sensation los, zumal eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten als Aufsichtsratsmitglieder an seinen Gründungen interessiert oder ihm anderweitig verpflichtet waren. Diese seine Freunde nun taten — sei es aus Dankbarkeit, sei es aus Furcht vor Skandalen, in die sie verwickelt werden konnten — alles Erdenkliche zugunsten des Direktors, und so erreichte sie es, daß, da der Polizeipräsident einen „Unschuldigen“ habe verhaften lassen, eine parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt wurde.

Die erste Rochette-Kommission.

Merkwürdig! Balle fünf Jahre wußte man die Untersuchung hinauszuziehen, und als im Dezember 1912 die Straffache Rochette endlich ihren Abschluß mit der endgültigen Bestätigung des gerichtlichen Urteils (Gefängnisstrafe von drei Jahren) fand, war der Vogel, den man gegen eine sehr hohe Sicherheit auf freiem Fuße gelassen hatte, verschwunden.

Seit einiger Zeit hatte die gesamte Pariser konservative Presse, voran der so blutig dafür gestrafte Chefredakteur des „Figaro“, Calmette, eine blindwütige Heßkampagne gegen den Finanzminister Caillaux, den Vater der verhassten Einkommensteuer, geführt. Calmette rührte zu diesem Zwecke die Affäre Rochette auf, die während der Amtsführung des Ministeriums Monis, in welchem Caillaux das Finanzportefeuille innehatte, spielte. Die Behauptungen Calmettes nun lassen sich dahin zusammenfassen: Damit dem Schwindelbankier Rochette die Verjährung zuteil werde, durfte sein Prozeß vor dem Appellhofe nicht vor dem 27. April 1911 zur Verhandlung kommen. Nun habe Caillaux aus Erkenntlichkeit für die zahlreichen Dienste, die ihm Rochette geleistet habe, sich bemüht, ihm die Verjährung zu sichern, indem er den Oberstaatsanwalt Fabre zum Ministerpräsidenten Monis habe kommen lassen; beide nun hätten, mit Umgehung des Justizministers, derart auf den Oberstaatsanwalt eingewirkt, daß dieser schließlich der Verjährung des Prozesses zugestimmt habe, worauf die Verjährung eingetreten sei.

Die Tötung Calmettes durch die Frau des verdächtigten Finanzministers Caillaux hatte nun den Fall Rochette infolge einer Interpellation des Bonapartisten Delahaye von neuem vor das Forum der Deputiertenkammer gebracht. Der Ministerpräsident Doumergue hatte sofort das Wort ergriffen und daran erinnert, daß die Kammer vor zwei Jahren eine Kommission zur Untersuchung der Affäre Rochette ernannt, und daß diese Kommission, deren Vorsitzender der sozialistische Abgeordnete Jaurès gewesen sei, nichts, was Caillaux oder Monis hätte belastigen können, gefunden habe. Die Folgerungen aus der sehr langen und natürlich äußerst hitzigen Debatte zog dann Jaurès, indem er den Antrag stellte, die Vollmachten der (ersten) Rochette-Kommission zu erweitern und ihr richterliche Gewalt zu verleihen. Die Regierung erklärte sich mit diesem Antrag einverstanden, für den schließlich auch deren Gegner stimmten, so daß mit großer Majorität gegen nur wenige Stimmen

Die zweite Rochette-Kommission

etabliert war. Seit Freitag ist nun dieselbe den ganzen Tag hindurch unausgesetzt tätig.

Die Ergebnisse des ersten Tages lassen sich kurz dahin fassen, daß der frühere Ministerpräsident Monis im März 1911 bei dem Generalstaatsanwalt intervenierte, um diesen aus politischen Interessen um einen Aufschub des Rochetteprozesses zu ersuchen, und daß diese Intervention auf einen Schritt Caillaux hin geschah, insofern daß der Präsident des Appellhofes, Vidault de l'Isle — entgegen seiner früheren Aussage! — diesen Aufschub bewilligt hat.

Der zweite Tag, Sonnabend, führte schwere Belastungen für den ehemaligen Ministerpräsidenten bzw. Marineminister Monis herbei, indem erwiesen wurde, daß dieser dem Oberstaatsanwalt Fabre den indirekten Befehl zur Vertagung des Rochetteprozesses gegeben habe mit den Worten: „Ich würde Sie persönlich für die Ablehnung des Aufschubes verantwortlich machen.“ Dagegen wurde Caillaux — allerdings vom Verteidiger des Rochette, Maurice Bernard — „entlastet“, indem dieser sein Ehrenwort gab, daß Caillaux niemals, weder direkt noch indirekt, gebeten habe, einen Aufschub des Prozesses zu verlangen. Er, Bernard, könne sein Berufsgeheimnis nicht verletzen, wolle aber angeben, daß jemand, der weder Politiker noch Journalist sei, zu ihm gekommen sei und ihm gesagt habe: „Sie können den Oberstaatsanwalt um Aufschub Ihrer Affäre bitten, das Gefährliche ist im voraus bewilligt.“ — Recht verächtlich, diese Operation mit dem „großen Unbekannten“!

Gegen den Mann, wider den doch eigentlich die ganze große Unternehmung gerichtet war, Caillaux, liegt bis jetzt, alles in allem genommen, nichts Belastendes vor. Sympathisch wirkt besonders, daß er frank und frei erklärte, er habe den Aufschub nur gewünscht, um dem Rechtsanwalt Bernard, der sein Verteidiger im Chefhebungsprozeß gewesen sei, einen Dienst zu erweisen, und

um zu verhindern, daß Bernard im Prozeß Rochette erkläre, es seien noch andere Börsenmanöver schlimmer als die Rochettes, ungestraft durchgegangen. Es bleibt nun abzuwarten, ob diese Erklärung des ehemaligen Finanzministers, der bisher nirgendwo widersprochen wurde, durch den weiteren Verlauf der Untersuchung unangegriffen hindurchkommt.

Zusammenfassend sei schließlich noch bemerkt, daß die Aussagen des Oberstaatsanwaltes Fabre mit denen des ehemaligen Ministerpräsidenten Monis sowohl wie mit denen des Gerichtspräsidenten beim Rochette-Prozeß, Vidault de l'Isle, unfehlbar in starkem Widerspruch stehen. Ob es der Kommission gelingen wird, diesen befriedigend zu lösen?

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser hat am Sonntagabend 1/7 Uhr von Berlin aus seine angekündigte Reise nach Korfu angetreten; die erste Station machte er in Wien, wo der Besuch dem österreichischen Kaiser gilt. Die Ankunft in der Donaufestung erfolgte am Montag kurz nach 10 Uhr vormittags. Am Bahnhof in Penzing, der Bahnstation des Kaiserhofes Schönbrunn, empfing Kaiser Franz Joseph seinen Gast. Außer mehreren Erzherzögen war auch der Herzog Ernst August von Cumberland zur Begrüßung erschienen. Die meisten Wiener Blätter widmeten dem Besuche die üblichen herzlichen Begrüßungsartikel. Inzwischen ist in Venedig bereits der König von Sachsen, der sich auf einem Jagdausflug in Kärnten befand, zur Begrüßung Kaiser Wilhelms eingetroffen, ebenso der König von Italien. — Als Gast des Kaisers macht die ganze Korfu-Reise der Fürst zu Fürstenberg mit. Der Reichstagskanzler wird vermutlich, einer Einladung des Kaisers folgend, die Ostertage auf Korfu bei diesem zubringen.

Das württembergische Königspaar traf am Montagmittag 2 Uhr in München, mit Sonderzug von Stuttgart kommend, zum Besuche des bayerischen Königshauses ein; zum Empfang war das bayerische Königspaar mit den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses erschienen.

In Rudolstadt starb am Sonntag nach längerem Krankenlager die verwitwete Prinzessin Mathilde von Schwarzburg, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, die Mutter des regierenden Fürsten Günther, im Alter von 87 Jahren.

Zu der jetzt anscheinend beendeten deutsch-russischen Preßfehde schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ halbamtlich an leitender Stelle ihrer Sonntagsausgabe:

Für das Verhältnis unter den Großmächten ist es nützlich, daß die heftige Fehde zwischen deutschen und russischen Zeitungen nachgelassen hat. Beide Regierungen sind einig darin, wertvolle Interessen ihrer Reiche nicht durch nationalistische Erregungen gefährden zu lassen. Besondere Anlässe zu einer Trübung ihrer freundschaftlichen Beziehungen liegen nicht vor. Die noch unerledigten Zwischenfälle in Perm und Kōn werden nach den Grundsätzen des geltenden Rechts beizulegen sein.

Der Wiederaufbau des Reichstages der antiseinitischen Partei des Reichstages, der schon längere Zeit geplant war, erfolgte am Sonntag im Reichstagsgebäude. Nach längeren Beratungen der etwa zweihundert Vertrauensmänner der deutsch-sozialen Partei und der deutschen Reformpartei wurde die Vereinigung zu einer Partei unter dem Namen „Deutschvölkische Partei“ beschlossen. Erster Vorsitzender der neuen Partei wurde der bisherige Vorsitzende der deutsch-sozialen Partei, der frühere Reichstagsabgeordnete Lattmann, stellvertretender Vorsitzender Reichstagsabgeordneter Werner-Hersfeld.

Deutscher Reichstag.

239. Sitzung. 5 Berlin, 23. März 1914.

Dem Reichstag lag heute der Gesetzentwurf über die Verlegung der deutsch-russischen Landesgrenze vom Memelstrom bis zum Pissel vor; außer der Zustimmung des preussischen Landtages ist die Genehmigung des Reiches deshalb erforderlich, weil durch diese Regulierung der preussisch-russischen Grenze natürlich die Reichsgrenze verändert wird. Preußen verliert durch dieses Gesetz etwa drei Hektar Bodenfläche, ein Ausgleich soll aber bei den nächstjährigen Verhandlungen über die Grenze von der Ostsee bis zum Memelstrom gesucht werden. Die Vorlage wurde in erster und zweiter Lesung ohne jede Erörterung angenommen. In dritter Beratung fand das Gesetz über die Folgen der Verhinderung wechselseitiger und schiedsrichterlicher Handlungen im Auslande ebenso rasche Erledigung, und in zweiter Lesung das Etatsnotgesetz, und zwar mit dem berechtigten Zusatz, daß einer Reihe von Beamten die neugebildeten Bezüge schon vom 1. April ab ausbezahlt werden sollen. Eine längere Erörterung knüpfte sich erst an den Nachtragset wegen der Winterfeldtschen Grundstücksgehalte. Die schärfste Kritik wurde dem Verhalten der Regierung durch den Sozialdemokraten Stücker zuteil, den der Präsident wiederholt zur Mäßigung mahnen mußte. Er machte der Militärbehörde den Vorwurf, daß sie den Reichstag „hintergangen“ hätte, und spielte als stärksten Trumpf aus, daß es nur an dem Mangel eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes liege, wenn die Schuldigen nicht auf der Anklagebank säßen. Nach längerem Hin und Her wurden die Entschließungen und der Nachtragset mit der Maßgabe angenommen, daß der Reichstag über die Verwendung des Grundstückes mitentscheiden soll. Für den Nachtragset stimmten diesmal auch die Sozialdemokraten. Da dies bisher noch keinem anderen Etat widerfahren ist, kann es wohl nur

berseht sich gefahren sein und erweckte allgemeine große Heiterkeit. Dann kam der Etat des Reichsfinanzamts zur Verhandlung, der dem Nationalliberalen Prinz zu Schönau-Carolath wie in früheren Jahren wiederum Gelegenheit gab, für die Erhöhung der Veteranenbeihilfe zu sprechen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

57. Sitzung.

× Berlin, 23. März 1914.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute zunächst die Debatte über die Erweiterung des Stadtkreises Köln fortgesetzt. Ablehnend zeigte sich nur der Abg. Dr. von Brüning (kons.). Im Gegensatz zu ihm mußte selbst der freikonservative Abg. von Dörken bei Köln einen Ausnahmefall anerkennen, dem seine grundsätzliche Abweichung weichen mußte. Die übrigen Abgeordneten, Bachmeister (nl.), Adolf Hoffmann (Soz.), Eichhoff (Sp.) und Becker-Köln (Ztr.) dagegen erwiesen sich ohne Einschränkung als Freunde der Eingemeindung, so daß die Annahme des Entwurfs sicher ist, wenn er aus der Kommission wieder an das Plenum zurückgelangen wird. Bei der Novelle zum Fürsorgeerziehungsgegesetz gab es eine kurze Debatte darüber, ob eine Kommissionsberatung nötig sei oder nicht. Das Haus war gegen Kommissionsberatung und nahm den Entwurf, der Widersprüche in der Rechtsprechung beseitigen und eine Beschleunigung der Durchführung des Antrages auf Fürsorgeerziehung erzielen will, anschließend in zweiter Lesung an. Dann setzte man die zweite Lesung des Etats fort. Nach Erledigung kleinerer Gegenstände kam es bei dem Etat der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse zu einer ausführlichen Aussprache über das Genossenschaftswesen. Es kam dabei wieder zu einem recht lebhaften Rededuell zwischen dem Fortschrittler Erüger und dem Präsidenten der Zentralgenossenschaftskasse Dr. Heiligenstadt. In der Debatte wurde sonst noch von konservativer und von nationalliberaler Seite der Beforgnis Ausdruck gegeben, daß sich die Preussische Zentralgenossenschaftskasse zu einer allgemeinen deutschen Reichsgenossenschaftskasse entwickle, eine Beforgnis, die Unterstaatssekretär Michaelis zu zerstreuen suchte. Schließlich wurde der Etat der Zentralgenossenschaftskasse genehmigt.

Ausland.

Italien.

Das neue Ministerium

Nach etwa zweiwöchigen Verhandlungen ist es dem in den beiden früheren Kabinetten Sonnino als Finanzminister tätig gewesenem Deputierten und bisherigen Professor des Verwaltungsrechtes an der Universität Rom, Salandra, gelungen, durch Bildung eines Kabinetts das Ministerium Giolitti abzulösen. Das Kabinett zeigt folgende Zusammensetzung:

Vorsitz und Inneres: Salandra; Aeußeres: di San Giuliano; Kolonien: Marini; Justiz: Dadi; Finanzen: Rava; Schatz: Rubini; Marine: Millo; Unterricht: Dancos; Arbeiten: Giuffridi; Ackerbau: Cavallola; Post: Nocco. Die Minister haben noch am Sonnabend dem König den Eid geleistet. Der Kriegsminister ist noch nicht endgültig bestimmt.

Seine hauptsächlichste parlamentarische Aufgabe hat das Kabinett Salandra zunächst auf dem Gebiete der Finanzpolitik, nämlich die Durchführung der etwas komplizierten Steuervorlagen. Was die „Farbe“ betrifft, so kann es als ziemlich stark nach rechts gerichtet angesprochen werden.

Auch die von Salandra dem König vorgelegte Liste der Unterstaatssekretäre hat bereits die Genehmigung des Monarchen gefunden.

Großbritannien.

Kriegsstimmung in Irland.

Wenn auch ein gut Teil der Nachrichten aus dem Ulsterlande auf Uebertreibungen, die in diesem Augenblick

natürlich sein mögen, zurückzuführen sein dürfte, so ist die Lage dort trotzdem als sehr ernst zu bezeichnen. Außerdem läßt die Entsendung von Truppen und Kriegsschiffen zur Genuge erkennen, daß die englische Regierung tatsächlich entschlossen ist, den Widerstand der angelsächsischen Provinz Irlands gegen die Aufzwingung der Homerule-Bill mit Gewalt zu brechen. Da aber auch die von ehemaligen Offizieren der englischen Armee befehligten und gutgeschulten Ulsterleute entschlossen zu sein scheinen, ihr vermeintliches Recht bis zum äußersten zu verteidigen, so kann es innerhalb kürzester Zeit zu blutigen Zusammenstößen — zum Bürgerkrieg — kommen, wenn nicht in letzter Stunde noch ein Ausweg gefunden wird. Die von den Londoner „Times“ am Montag insolge Ermächtigung durch den Premierminister Asquith mit Extrablättern im ganzen Inselreich verbreitete Erklärung, daß die Truppenbewegungen auf der Grünen Insel lediglich „eine Vorsichtsmaßregel“ seien, dürfte allerdings soviel wie nichts zur Beruhigung beitragen.

Kleine politische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte am Sonnabend den Etat der Verwaltung der direkten Steuern und erledigte die Uebersicht der Ergebnisse der Einkommensteuer-Berantlagung für das Steuerjahr 1913 durch Renatialisierung.

Der Reichstag ging dieser Tage der Entwurf eines Gesetzes über Postdampfschiffsverbindungen mit überseeischen Ländern zu.

Der kaiserliche Statthalter Graf von Wedel und Gemahlin trafen am Sonntagmittag, von Berlin kommend, in Straßburg wieder ein.

Wie verlautet, wird der reichsständische Landtag aus den Vorschlag der Regierung bis zum 17. November vertagt werden.

Der Wiener „Reichspost“ zufolge werden nach einer mehrjährigen Pause nunmehr abermals österreichische Generalstabsoffiziere zur Erlernung der russischen Sprache nach Rußland kommandiert werden.

Der französische Minister des Innern ordnete durch ein Rundschreiben an die Departementspräsidenten eine strenge Auswahl der diesjährigen Rekruten an, was ohne Zweifel auf die in den letzten Monaten bezüglich des Gesundheitszustandes in der Armee gemachten Erfahrungen zurückzuführen ist.

Bei den Wahlen zum spanischen Senat erhielten die Konservativen 98, die Liberalen 40, die Katholiken 1 Sitz, die Regionalisten 6, die Republikaner 3, die Vertreter der Reformpartei 5, die Unabhängigen 4 Sitze und die Integranten 1 Sitz.

Der rumänische Minister des Aeußeren unterzeichnete am Sonnabend einen Handelsvertrag zwischen Rumänien und Griechenland, der auf dem Grundsatz der Weistbegünstigung beruht.

Das türkische Marineministerium beschloß, eine Torpedobootstation bei Pheneraki an der europäischen Küste der Bosphorusmündung anzulegen.

Die serbische Regierung beschloß den Ausbau von sechs wichtigen Bahnlinien in Alt- und Neuserbien mit einem Kostenaufwand von 300 Millionen Frank.

Ein früherer Vertreter des Neuterischen Bureaus in Yokohama, namens Blundell, wurde aus bisher nicht bekanntgegebenen Gründen am Sonnabend verhaftet.

Nach einem Telegramm aus Trinidad befindet sich der frühere venezolanische Präsident Castro, dessen Aufenthaltsort seit mehreren Monaten unbekannt war, gegenwärtig dort; in einem Hotel, in dem zum jetzigen Venezolaner wohnen, fand die Polizei 40 000 Patronen.

Einem dem mexikanischen Kriegsministerium zugegangenen Telegramm gemäß begann am Sonnabend bei Torreón zwischen Bundesstruppen und Insurgenten eine Schlacht.

Der Präsident Huerta ließ, wie aus Brownsville (Texas) gemeldet wird, neunzehn Offiziere, ehemalige Anhänger des Insurgentengenerals Angeles, im Gefängnis von Mexico-Stadt hinhängen.

Die Militär- und Marinekommission der uruguayischen Kammer nahm einen von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf an, nach welchem eine französische Militärmission berufen werden soll.

Aus Groß-Berlin.

Befundung des Reichstagsgebäudes. Lehter wurde das Reichstagsgebäude, wie kürzlich das Friedrich-Denkmal in Charlottenburg, von Bubenhand auf drei Seiten mit roter Farbe beschmieret. Von den Tritten hat man auch hier noch keine Spur. Zunächst nahm man an, daß man für die Subellei wieder Anilinfarbe verwendet habe, doch deutet jetzt ein Flaschenfund darauf hin, daß die Flecken vermutlich durch übermanganhaltige Kalk verursacht wurden.

Die Explosion in der Rummelsburger Anilinfabrik. Die Ursache der Explosion in der Rummelsburger Anilinfabrik, der bekanntlich elf Personen zum Opfer fielen, nun durch die Feststellungen der Berufsgenossenschaft chemischen Industrie amtlich festgestellt worden. Ungefähr liegt eine „schuldhafteste Säumnis“ des den Arbeiter bedienenden Arbeiters vor. Der Hergang war, nach dem amtlichen Bericht, vermutlich folgender:

„Der Apparat war mit Benzol beschickt. Der Arbeiter den Zulaufhahn für das Säuregemisch schon geöffnet, wahrnehmend, ohne das Rührwerk anzufassen und die Kühlung in Tätigkeit zu setzen. Denn die Ventile zur Kühlung wurden nach der Explosion geschlossen vorgefunden. Das Säuregemisch ist durch das Benzol gefallen und hat sich in größerer Menge im Boden angelagert. Als der Arbeiter dann später das Rührwerk in Bewegung setzte, traten auf einmal große Mengen Säure aus dem Benzol in Reaktion, so daß eine starke Wärmeentwicklung entstand. Das Benzol mit einer der Säure in heftiges Steben getrieben: es haben sich große Mengen nitroser Gase entwickelt, die nun den dafür bestimmten Stutzen nicht genügend entweichen konnten. Folge des starken Drucks im Innern des Apparats flog der Deckel ab, und mit ihm wurde ein Teil des Inhalts herausgeschleudert. Der Raum füllte sich infolgedessen mit Benzol- und Nitrobenzoldämpfen, die durch von der Salpetersäure in Brand gesetzte Materialien (Stroh, Dichtungszöpfe und sonstige brennbare Stoffen), vielleicht auch durch Funken, die durch das Ausleeren schlagen von Ventilen entstanden, entzündet wurden. Edmüller Arbeiter und der Meister, die sich in dem Gebäude aufhielten, ließen ihren Vorrichtungen gemäß sofort den Fabrikationsraum, den aber außerhalb des Gebäudes ebenso wie der vor der Explosion stehende Ingenieur mit zwei Meistern unter den stürzenden Trümmern begraben. Die furchtbare Wirkung ist durch die Zündung des den Raum erfüllenden Benzolluftgemisches entstanden, das sich wie eine gewaltige Knallgasmenge verhielt.“

In der Karlofe gestorben ist am Sonntagabend eine noch unbekannte Frau von etwa 27 Jahren. Bei einem Zahnarzt in der Friedrichstraße erschien gegen 7 Uhr eine Dame, die sich Frau Winfelmann nannte, und bat um Entfernung eines Zahnes. Der Arzt narkotisierte sie zu ihrem Wunsch und machte sich dann an die Operation. In seinem Schreien erwarde die Patientin nicht wieder auf der Karlofe. Wahrscheinlich hat ein Herzschlag dem Leben der Frau ein plötzliches Ende bereitet.

Der neue katholische Feldpropst Dr. Heinrich Jöns wurde am Sonntag in der Neuen katholischen Garnisonkirche St. Johannes in der Lehniner Straße in sein Amt eingeführt. Bei der bischöflichen Weihe waren als Sekretär tätig: der Erzbischof von Köln, Dr. von Hünermann, unter Assistenz des Bischofs von Münster, Dr. Boggenburg, und des Weihbischofs von Breslau, Dr. Augustin.

Tagesneuigkeiten.

Aufführung eines Schiffsunterganges. Jetzt endlich konnte eine Aufklärung über die Kollision des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ mit einem bisher unbekannten Schiff, das bekanntlich unterging, erfolgen. In Friesland landete nämlich der Dampfer „Borgaa“ der Frederik Wilhelmschen Dampfschiffgesellschaft den Kapitän und fünf Mann des deutschen Schoners „Gimmo“, der Donnerstag morgen gegen 1 1/2 Uhr vor der holländischen Küste von dem Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ überrollt worden war. Der Kapitän und fünf Mann konnten sich in einem Rettungsboot ohne Ruder retten. Die übrigen drei Mann der Beirakung sind wahrscheinlich ertrunken. Der „Kaiser“

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eiser.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(14)

Er folgte Gesine und schritt stumm an ihrer Seite dahin. Mister James Howard war wohl geeignet, einem Mädchenherzen zu gefallen. Eine hohe, kräftige Gestalt, blaue, frisch blühende Augen, blondes, lockiges Haar und ein frisches, von Wind und Wetter gebräuntes Gesicht, das waren die äußeren Vorzüge des jungen, kaum fünfundsingzigjährigen Mannes, denen sich ein energischer, kühner Charakter und eine stets lustige, fröhliche Laune anschlossen. Manches Helgoländer Mädchen blickte verstohlen sehnsüchtig dem jungen Offizier nach, wenn er die schmalen Gassen des Dorfes durchschritt und auch die Frauen und Töchter der Offiziere und britischen Beamten lächelten freundlich bei dem höflichen Gruße Mister James Howards. Aber Mister James hatte nur Augen für die blonde Gesine und brachte fast seine ganze freie Zeit in dem kleinen Gasthaus „Zum Admiral Nelson“ zu, welches dicht bei der Poststation lag und von dem alten Verendit Brigge mit seinem Vorfahren Peter Haas verwaltet wurde. Denn im „Admiral Nelson“ hatte Hans Heinrich Altekamp mit seiner Tochter Quartier genommen und Gesine half dem alten Verendit Brigge in der Küche und in der Wirtschaft, die seitdem einen großen Aufschwung genommen hatte.

Auch heute saß die kleine niedrige Gaststube gedrängt voll. Englische Soldaten und Matrosen, Angehörige der englisch-deutschen Legion, die aus der aufgelösten früheren freihandnischen Armee gebildet war, sowie Helgoländer Fischer saßen im bunten Gemisch an den weißgeschwemmten Tischen, tranken Genover und Whisky und rauchten aus kurzen Zonpfeifen.

Neue Rekruten aus Deutschland für die englisch-deutsche Legion waren angekommen, kräftige Burschen mit flachs-blonden Haaren und treuherzigen, blauen Augen. Ein junger Mann fiel unter ihnen besonders auf. Er war kaum zwanzig Jahre alt, schlank und zierlich gewachsen, mit einem feinen, durchgeistigten Antlitz und großen, dunklen, schwermütig blickenden Augen. Man sah es ihm an, daß er den gebildeten Ständen angehörte. Das starke Getränk hatte seine Wangen gerötet, er sprach lebhaft und die Umstehenden hörten ihm aufmerksam zu.

„Ja, Kameraden,“ rief er laut, „jetzt ist keine Zeit, hinter dem Ofen zu hocken oder über Büchern zu brüten! Deshalb habe ich auch die Universität Göttingen freiwillig verlassen und bin hierher gekommen, um mit Euch für die Freiheit zu kämpfen.“

Nach meiner Eltern Willen sollte ich Theologie studieren, aber ich paßte nicht in den schwarzen Rock und da wählte ich mir den bunten Rock des Soldaten. Heute ist das Schicksal

unseres Vaterlandes und der Welt auf die Spitze der Bajonette und Säbel gestellt!“

„Bravo, Johann Stöckel!“ rief ein alter Feldwebel von der englisch-deutschen Legion mit schmunzelndem Lachen. „So gefällt Ihr mir! Der Sohn des Schulmeisters Benjamin Stöckel soll leben — vivat hoch!“

Der Chor stimmte mit lautem Hallo ein und die Becher klangen zusammen.

„Gesine wird sich freuen, Euch zu begrüßen, Johann Stöckel,“ meinte Hans Heinrich Altekamp, mit dem Studiosus anstehend. „Ihr könnt von der Heimat erzählen — seht, dort kommt sie!“

Des Jünglings dunkle Augen richteten sich auf die schlankste Gestalt des jungen Mädchens, das eben in die Gaststube trat. Rasch erhob er sich und bot Gesine die Hand.

Ein flüchtiges Rot färbte Gesines Wangen. „Johann Stöckel — Sie hier?“ fragte sie ihn erstaunt.

„Ja, ich bin's, Gesine — ich ziehe mit ins Feld, wie jeder brave deutsche Bursche jetzt tun sollte. Ich soll Euch Grüße bringen von meinem Vater.“

„Ich danke Ihnen — und habt Ihr weiter nichts zu bestellen?“ Wißt Ihr, wie es auf dem Ahrendtschhof steht?“

„Aha, Ihr denkt an Karl Ahrendt!“

Wiederum errötete Gesine, flienachte mit dem Haupte, ohne Worte finden zu können.

„Ja, der Karl — wer weiß, wie es ihm geht. Einmal hat er geschrieben — von Halberstadt aus, daß die schwarzen Soldaten des Herzogs von Braunschweig mit stürmender Hand genommen.“

„So ist er Soldat des Herzogs?“

„Ja, aber um den Herzog steht es schlimm. Bei Braunschweig ist er von zwei französischen Divisionen umstellt, sein Korps soll vernichtet sein oder muß zu Grunde gehen, wenn die Engländer ihm nicht zu Hilfe kommen.“

„Dann hat es gute Wege,“ brummte der alte Legionsfeldwebel Friedrich Wilhelm Müller.

„Ja, wenn Admiral Nelson noch lebte,“ meinte Hans Heinrich Altekamp.

„Mit den Schiffen könnte selbst ein Admiral Nelson nicht die Linienburger Heide durchqueren,“ sagte Verendit Brigge lachend. „Ich habe auch schon davon gehört, daß das Korps des Herzogs gefangen genommen sein soll. Die Offiziere werden erschossen, die Mannschaften kommen auf die Galeere in Vrest — der Herzog soll im Kampf bei Braunschweig gefallen sein — es ergeht ihm gerade wie dem Major von Schill in Straßburg.“

Gesine war bleich geworden. Wenn die Gerüchte die Wahrheit sagten, dann war auch Karl Ahrendt verloren. Nur ein Zufall konnte ihn gerettet haben. Aber wo mochte er jetzt wohl weilen? Wo als Flüchtling umherirren? Oder lag er gar mit zerrissenen Gliedern auf blutigem Schlachtfeld? War er in französische Gefangenschaft geraten? Ihr Herz erbebte

bei dem Gedanken, aber trotzig preßte sie die roten Lippen zusammen. Ihren Schmerz wollte sie den Männern nicht zeigen. „Der Plan des Herzogs war wahnsinnig,“ mischte James Howard in das Gespräch. „Wie ich von dem Generalneut gehört habe, hat der Admiral Befehl erhalten, mit der Flotte nach England abzufahren. Von einer Landung in Deutschland ist Abstand genommen worden.“

„Ja, so geht es immer,“ grollte der alte Feldwebel. „Man läßt Deutschland im Stich.“

„Weil es sich nicht selbst helfen kann,“ lachte der Engländer spöttisch.

„Sie haben keine Ursache zu spotten, Mister Howard,“ sagte Gesine mit leicht bebender Stimme. „Ihr Engländer müßt ja doch Eure Kriege zumeist mit deutschen Soldaten.“

„Oho, Fräulein Gesine, ich glaube, wenn Sie ein Mann wären, Sie nähmen auch Kriegsdienste!“

„Tut ich auch, Mister Howard. Und jetzt bedauere ich nicht mehr, daß ich kein Mann bin.“

„Seid ein braves Mädel, Gesine,“ nahm der Feldwebel das Wort, indem er Gesine die Hand reichte. „Aber wenn Sie Euch ernst ist, mit dem ins Feldziehen, so könnt Ihr es als Weibsbild.“

„Wie wäre es, Hans Heinrich,“ wandte sich an den alten Führer, „in meiner Kompagnie werden wir eine Marktetenderin. Wollt Ihr Eure Tochter mit uns ausziehen lassen? Das wäre gerade die richtige Marktetenderin, die wir brauchen könnten.“

„Ihr seid wohl toll geworden,“ rief James Howard. „Ist kein Gesine als Marktetenderin?“

„Und weshalb nicht, Mister Howard?“ fragte Gesine leise.

„Fräulein Gesine, Ihr wolltet wirklich?“

„Wenn mein Vater mich begleitet — ja! — Was soll ich hier auf Helgoland? Wir sind aus der Heimat vertrieben, wir müssen uns eine neue Heimat suchen, unsere Heimat ist jetzt die Welt geworden. Ich danke Euch, Feldwebel, das war ein guter Gedanke!“

„Ja, Mädchen, das will doch erst überlegt sein?“

„Was ist da zu überlegen, Vater? Wollt Ihr hier den braven Verendit Brigge zur Last fallen?“

„O, was das anbetrifft,“ grinste Verendit Brigge, „so ist es keine Not. Ich halt es noch eine Weile aus.“

„Im Grunde genommen hat das Mädchen nicht so ganz unrecht,“ meinte Hans Heinrich nachdenklich.

„Ei, da kommt mit zu meinem Hauptmann, daß wir den Kontrakt aufheben können,“ rief der Feldwebel.

„Hat es denn solche Eile?“

„Gewiß, in einigen Tagen segeln wir ab und Ihr müßt doch Eure Vorräte einkaufen.“

„Stimmt! Na, Gesine, was meinst Du? Sollen wir mitgehen?“

„Gewiß, Vater.“

„Na, da kommt, Feldwebel.“

„Hurra, unsere neue Marktetenderin soll leben,“ riefen mehrere Soldaten und drückten sich um Gesine, ihr die Hand zu schütteln.

(Fortsetzung folgt.)

„Wilhelm der Große“ flopfte, konnte jedoch die umhergetriebenen Seeleute im Dunkel der Nacht nicht sehen und legte daher seine Fahrt fort. Acht bis neun Stunden lang trieben die fast unbesetzten Männer in dem Boot umher, bis sie von der „Borgaa“ aufgenommen wurden. Der Kapitän der „Simmo“ erzählt, daß er durch einen Schrei aufgeweckt wurde. Er sprang aus der Koje. Während er die Treppe hinaufstieg, fand der Zusammenstoß statt. Er behauptet, daß das Unglück auf einen Wandverzierfehler des „Kaiser Wilhelm der Große“ zurückzuführen sei.

Ein schweres Verbrechen ist im Waldburger Industriegebiet begangen worden. Es handelt sich um die Ermordung eines Bergpraktikanten. In der Nähe des Kolbelsches Gutes in Altwasser wurde nämlich in einer Waldbung der Kopf eines Mannes aufgefunden, den der Verbrecher in Leinwand und Papier verpackt hatte. Bald nachdem der Kopf gefunden worden war, wurde im „Hotel zum Deutschen Hause“ in Weighstein der Rumpf des Ermordeten in einem Koffer entdeckt. Der Mörder hatte dort mehrere Tage gewohnt und den Koffer als Pfand hinterlassen. Der Mord dürfte bereits vor mehreren Wochen an einem nicht ermittelten anderen Orte verübt worden sein, da der Mörder bei seinem Eintreffen im „Deutschen Haus“ bereits den Koffer mit dem zerstückelten Leichnam mitgebracht hat. Der Mörder ist ein ungefähr 25 Jahre alter Mann, der sich am 10. Februar im „Deutschen Haus“ einlogierte und sich als Bergpraktikant Kurt Conrad aus Myslowitz in das Fremdenbuch eintrug. Den einzigen Anhalt, den Toten rekonstruieren zu können, bot ein bei der Leiche liegender Buchumschlag, der die Namensaufschrift „Michael Lippold“ trug. Der Tote wurde als der aus Pögnitz stammende Bergpraktikant Kurt Conrad erkannt. Er ist der Sohn eines Pögnitzer Gasthofbesizers. Der Mörder hatte sich den Namen des Ermordeten beigelegt.

Kurze Inlands-Chronik.

Der Förster a. D. Gebhard, früher in Diensten des Grafen Hensel von Donnersmarck-Lowitz, hat in Tarnowitz seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 2 1/2 Jahren und acht Wochen erschossen und dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt. Da Gebhard seit einem Jahre stellunglos war, dürfte er die Tat aus Nahrungsorgen begangen haben.

Auf den schlesischen Kohlenwerken bei Gottesberg verunglückten der Aufseher Pfeiffer und Bergbauer Knoblich durch hereinreichendes Gestein. Beide erlitten ihren Verletzungen.

Zwischen Barnstorf und Drebber wurden zwei Frauen und ein zweijähriges Kind bei unbefugtem Ueberfahren der Gleise von einem D-Zug überfahren. Eine Frau und das Kind wurden getötet, die andere Frau schwer verletzt.

Das deutsche Segelschiff „Seehund“ ist auf seiner ersten Fahrt in der Nordsee ledersprungen und im Sturmwetter gesunken. Die Mannschaft wurde von dem hamburgischen Dampfschoner „1“ aufgenommen und in Rugbøen gelandet.

Sinken der Schlachtviehpreise.

Auch im Monat Februar hat das Sinken der Schlachtvieh-, besonders der Schweinepreise, angehalten. Ochsen waren z. B. in Berlin und Köln um 4 Mark, an allen anderen Marktplätzen aber ebenfalls billiger zu haben als im Vormonat. Kälber waren jetzt sogar 7—8 Mark billiger als im Januar und bis zu 9 Mk. (Frankfurt a. M.) billiger als im Februar 1913.

Schafe standen (nach der Z. L.) in Berlin um 4 Mk niedriger, in Hamburg auffallenderweise um 2 Mark höher als im Vormonat, gegen den gleichen Monat des Vorjahres war der Preis überall niedriger.

Schweine, die Hauptfleischlieferanten des armen Mannes, zeigten gegen den Vormonat einen weiteren Preisabschlag von 7—8 Mark, im Vergleich mit dem Februar 1913 aber betrug der Preissturz bis 32 Mark.

Bei den Fleischpreisen stellt die „Z. L.“ im allgemeinen ebenfalls einen mehr oder minder bedeutenden Abschlag fest, doch ist derselbe sehr ungleichmäßig, wie wir das bei Vergleichen zwischen den verschiedenen Markttorten, zwischen Markt- und Ladenpreisen und sogar zwischen den verschiedenen Vierteln der größten Städte oft konstatiert haben. Am auffallendsten ist die Preisbildung beim Hammelfleisch, wo nur 11 Orte eine Preissteigerung, 9 aber sogar noch eine Preissteigerung aufweisen. Doch dafür sind nicht die Bauern verantwortlich, sie haben ihre Schuldigkeit getan, mögen andere Leute das ihrige zur besseren Anpassung der Fleisch- an die Viehpreise tun. Man sieht aber aus dem Sinken der Preise, daß dieselben Zölle keinen Einfluß haben und das Geklei der Linksbildeten und Sozialdemokraten nur Wahlzwecke verfolgt.

Lokales und Provinzielles.

* **Serbhorn, 23. März.** Ein aus der hiesigen Landesanstalt entworfener Geisteskranker treibt gegenwärtig in Frankfurt und Umgebung sein Unwesen. Er sucht dort Angehörige von Kranken, die in der Anstalt weilen, auf und beschwindelt sie unter der Vorpiegelung falscher Tatsachen um größere Geldbeträge, wobei er sich stets als Oberpfleger der hiesigen Anstalt ausgibt. Der Mann konnte noch nicht ergriffen werden.

* **Personalien.** Herr Hilfsgerichtsdiener Altmann vom hiesigen Amtsgericht ist als Gerichtsdiener an das Amtsgericht nach Altenkirchen versetzt. Gerichtsdiener Klingenberg vom Amtsgericht Ragenelobogen ist als Gerichtsdiener an das hiesige Amtsgericht versetzt.

* **76. Kreisturntag des Mittelrheinkreises.** Der 76. Kreisturntag des Mittelrheinkreises wurde am 22. März in dem Forsthaus zu Bingen abgehalten. U. a. wird zum Anlauf des Zahnhauses in Freiburg die freiwillige Sammlung durch die Gauvorsitzer dringend empfohlen. Aus der Rothermelstiftung erhalten zum Bau von Turnhallen Unterstufungen die Vereine in Kunkel, Rheinbösch, St. Wendel, Lieser und Burg. Der Kreisturntag, dem eine Ausschusssitzung am Tage vorher vorausgegangen war, wurde von dem 1. Kreisvertreter, Schulrat Schmidt, mit herzlichen Begrüßungsworten eröffnet. Der Kreisvertreter wies u. a. mit berechtigtem Stolz einen Rückblick auf die turnerischen Ereignisse des verflossenen Jahres, das

deutsche Turnfest in Leipzig und die Eisbotteläufe am 18. Oktober mit ihren Waffenaufgeboten von Mitwirkenden, die auf der ganzen Erde Ansehen und Bewunderung hervorgerufen haben. Die Rechnungsablage schließt mit 19601,75 Mark Einnahme und 15858,77 Mark Ausgabe, also mit einem Ueberschuß von 3742,98 Mark ab. Die Besprechung über das Verhältnis zu anderen Verbänden zeitigt das Ergebnis: Festhalten an den alten bewährten Grundsätzen, aber vernunftgemäßer Ausbau nach neuzeitlichen Anschauungen. Den Anträgen des Turn-Ausschusses und der Spielerschaft, im laufenden Jahre ein Kreisspielfest mit Mannschaftskämpfen veranstalten zu dürfen und bei Gelegenheit des Kreisschwimmtages Wettkämpfe zu genehmigen, wird stattgegeben. Auch die Anträge des Gauess Frankfurt, die Kreismeisterschaft im Wasserballspiel möglichst alljährlich auszuspielen und die Auskämpfung für die deutschen Turnfeste anzustreben, werden genehmigt. Anwesend waren 13 Mitglieder des Geschäft- und Turn-Ausschusses, 24 Gauvertreter, 16 Gauturnwarte und 398 Abgeordnete aus 265 Vereinen, zusammen 451 Vertreter.

* **Ist ein Bürgerverein politisch?** Diese Frage beantwortete eine soeben eingegangene Entscheidung des höchsten Verwaltungsgerichtshofes in bejahendem Sinne. Der Streit drehte sich darum, ob der klagende Verein, der Bürgerverein für S., einen politischen Charakter hat und deshalb verpflichtet war, einer auf Grund des Reichsvereinsgesetzes an ihn gerichteten politischen Verfügung nachzukommen, die von ihm forderte, die Satzung einzureichen und Personalveränderungen im Vorstand mitzuteilen. Der Bürgerverein bestritt, politisch zu sein. Nach seiner Satzung seien politische und religiöse Erörterungen ausgeschlossen. Er berief sich auch darauf, daß er dem Verbands der nassauischen Bürgervereine angehöre, in dem man allgemein dahin strebe, die Politik von dem kommunalen Leben der Vereine fern zu halten. Seine Tätigkeit charakterisierte sich als eine wirtschaftliche. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch, wie der „N. B.“ meldet, die Klage ab. Allerdings würde der Verein, wenn er nur auf die Erfüllung wirtschaftlicher Aufgaben der Gemeinde einzuwirken suche, um deswillen nicht als politisch anzusehen sein. Bei der Ermittlung des Charakters eines Bürgervereins sei neben der Satzung auch das Vereinsleben in Betracht zu ziehen. Im Statut des klagenden Vereins stehe allerdings, daß politische und religiöse Erörterungen ausgeschlossen sein sollen. Aber tatsächlich sei der Verein von diesem satzungsmäßigen Grundsatz abgewichen, indem er sich damit beschäftigt habe, auf kommunale Wahlen einzuwirken. Und darin liege eine Verfolgung politischer Zwecke im Sinne des Reichsvereinsgesetzes. Auch sein Arbeitsprogramm könne gegen den Verein ins Feld geführt werden: Nach ihm habe er sich zum Ziel gesetzt, die Verleihung der Städteverfassung an seine Gemeinde herbeizuführen. Diese Angelegenheit berühre das Gebiet der Staatsverwaltung. Der Zweck könne nicht erreicht werden, ohne daß die Staatsregierung in Bewegung gesetzt werde. Und wenn sich der Bürgerverein das zum Ziel setze, verfolge er damit einen politischen Zweck.

* **Wexlar, 23. März.** Auf dem letzten Wochenmarkte kostete das Pfund Butter 1.15—1.20 Mk., Eier das Stück 7 1/2—8 Pfennig.

— Nachdem seitens der Linien-Kommandantur des 18. Armee-Korps nunmehr die erforderlichen Anordnungen getroffen worden sind, war am Freitag der Kommandeur unserer Unteroffizierschule, Herr Oberleutnant von Wurmb hieselbst anwesend, um mit dem Herrn Bürgermeisterstellvertreter Siepe in dieser Sache Rücksprache zu nehmen und das Nähere zu vereinbaren. Danach steht also fest, daß das Bataillon am 1. April um 12.20 von Viebrich abfährt und um 4.33 auf der hiesigen Station eintrifft. Die Begrüßung des Bataillons durch die Vertretung der Bürgererschaft findet auf dem Domplatz statt. In ihre Beantwortung durch den Kommandeur wird sich eine Parade anschließen und alsdann der Abmarsch der Truppen nach den Kasernen erfolgen.

* **Braunsfeld, 23. März.** Auf dem diesjährigen Turntage des Lahn-Dill-Gaues wurde bekanntlich dem hiesigen Turnverein die Abhaltung des Gaufestes in 1915 übertragen. Da nun der Gauvorstand und der Turnverein Eins gebeten haben, diesem Verein das Fest für das Jahr 1915 überlassen zu wollen, da er die Feier seines 40jährigen Bestehens und die Zugehörigkeit des Gauvertreters Wagner zu dem Verein seit dieser Zeit mit dem Gaufest verknüpfen möchte, hat der hiesige Turnverein für 1915 verzichtet.

* **Frankfurt a. M., 23. März.** In der Rödelheimer Realschule, einem nahezu hundert Jahre alten Bau, entstand heute vormittag infolge eines Ofendefektes ein Brand in der Wandabteilung. Die Schüler wurden sofort durch die Alarnglocke auf die Gefahr aufmerksam gemacht und verließen in musterhafter Ordnung das Haus. Von zwei Löschzügen der städtischen Feuerwehr wurde die Brandgefahr in kurzer Zeit beseitigt.

* **Nied a. M., 23. März.** Die Frau des Arbeiters Schmidt stürzte gestern Abend versehentlich eine Petroleumlampe um, die explodierte und ihren Inhalt über die Frau ergoß. Frau Schmidt erlitt lebensgefährliche Brandwunden und mußte sofort dem städtischen Krankenhaus in Frankfurt zugeführt werden.

* **Eddersheim, 23. März.** Den Eddersheimer Kriegsveteranen errichtet der Kriegerverein ein Denkmal, das am 26. Juli bei Gelegenheit des hier stattfindenden Verbandsfestes des Kreis-Kriegerverbandes Wiesbaden seine Weihe erhalten soll.

* **Königsstein, 23. März.** Die schlechten Verkehrsverhältnisse auf der Königssteiner Bahn waren auf der letzten Sitzung des Kreistages des Oberrhein-Kreises der Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen. Trotz des riesigen Verkehrs auf dieser Strecke, der im letzten Betriebsjahre in beiden Richtungen mehr als 1 540 000 Personen ausmachte, wird für eine Verbesserung der Beförderungsmöglichkeiten fast nichts getan. Ein Besuch der Stadt um Durchführung sämtlicher Züge in den Frankfurter Hauptbahnhof hat die Eisenbahnverwaltung mit der Begründung abgelehnt, daß dies wegen der Ueberlastung des Hauptbahnhofs nicht durchführbar sei, es also beim Alten bleiben müsse. Der Oberrhein-Kreis ist an der Königssteiner Bahn mit einem

Aktientkapital von rund 253 400 Mk. beteiligt und hat demzufolge auch ein erhebliches Interesse an der Besserung der Verkehrsverhältnisse auf dieser Linie. Da jedoch der gegenwärtige Kreisvertreter im Aufsichtsrat der Bahngesellschaft Herr in Homburg ist, der naturgemäß für die Bahn wenig Anteilnahme besitzt, erklärte sich der Landrat von Marx auf Antrag des Bürgermeisters Jacobs (Königsstein) bereit, die Aufsichtsratsstelle mit einem Kreistagsmitglied besetzen zu lassen, das seinen Wohnsitz in dem Bereich der Bahn hat.

* **Groß-Gerau, 23. März.** Im Nachbarort Dabloch, einem Gemeinwesen von etwa 50 Haushaltungen, ist seit zwei Jahren kein Todesfall zu verzeichnen gewesen. Der letzte Sterbefall trat am 4. März 1912 ein.

Neueste Nachrichten.

Verhaftung eines Landtagsabgeordneten.

* **Frankfurt, 24. März.** In der Streitsache zwischen dem Mannheimer Rechtsanwalt von Harder und dem bayrischen Landtagsabgeordneten Abresch aus Neustadt, in der es sich um mehrere Millionen Mark handelt, ist gestern der Landtagsabgeordnete Abresch verhaftet worden.

Der Fall Hamm.

* **Düsseldorf, 24. März.** Das hiesige Oberlandesgericht hat gestern die Beschwerde des Landgerichts Elberfeld gegen die Wiederaufnahme in Sachen der Witwe Hamm und gegen deren Freilassung verworfen, so daß in einigen Wochen die unglückliche Frau Hamm vor den Geschworenen stehen wird.

Ueberfall auf einen Militärposten.

* **Sirchberg i. Schlesien, 24. März.** Hier wurde gestern auf einen Militärposten am Zeughaufe von drei Männern ein Anschlag verübt. Der Posten, der mehrere Schüsse abgab, hat anscheinend niemanden getroffen. Die unbekannten Täter sind entkommen.

Neuer Kardinal?

* **München, 24. März.** Hier verlautet bestimmt, daß der Abt von Maria-Laach, Idefons Herwegen, vom Papst den Kardinalshut erhalten werde. An gut unterrichteter Stelle war eine Bestätigung nicht zu erlangen.

Kaiser Wilhelm auf Reisen.

* **Wien, 24. März.** Kaiser Wilhelm hat gestern 5.40 Uhr vom Penzinger Bahnhof die Weiterreise nach Venedig angetreten. Auf dem Bahnsteig hatte sich außer dem Gefolge des Kaisers der Botschafter von Tschirowsky mit sämtlichen Herren der Botschaft eingefunden.

* **Venedig, 24. März.** Kaiser Wilhelm wird heute 1/10 Uhr hier erwartet. König Viktor Emanuel wird in Begleitung des Ministers des Äußeren Marquis Di San Giuliano erst Mittwoch früh 9 Uhr hier eintreffen. Der König, für dessen Empfang keine besonderen Feierlichkeiten angelegt sind, wird sich zunächst nach dem Schloß begeben, um dann offiziell den Kaiser auf der „Hohenzollern“ zu besuchen, wo eine politische Unterredung stattfinden wird. Abends wird der König auf der „Hohenzollern“ souperieren. Es verlautet, daß die Königin zum Zeichen des Mitgefühls für die durch das letzte Schiffsunglück betroffene Stadt den König begleiten wird. Bestimmtes ist jedoch noch nicht beschlossen.

Zur Rochette-Affäre.

* **Paris, 24. März.** Im weiteren Verlauf der Untersuchung wurden gestern Abend noch der Komponist Delara und die Prinzessin Destradere vernommen, die bis vor kurzem beim „Figaro“ den mondänen Teil bearbeitet hat. Die Prinzessin, die eine intime Freundin von Frau Gaillaux ist, soll dieser mitgeteilt haben, daß Calmette beabsichtigte, Privatbriefe zu veröffentlichen, die an sie gerichtet waren. In der Tat sagte Delara aus, daß die Prinzessin Destradere beim Dejeuner bei der Fürstin von Monaco, die sich in Paris aufhält und gleichfalls als Zeugin vernommen werden kann, erzählt habe, Calmette habe 30 000 Franken geboten für die Beschaffung von Privatbriefen, die Gaillaux an seine jetzige Frau vor ihrer Verheiratung geschrieben habe.

Kabinettskrise.

* **Paris, 24. März.** Die Gerüchte von einer bevorstehenden Demission des Kabinetts Doumergue tauchen heute abends in äußerst hartnäckiger Form auf. Sie gewinnen erheblichen dadurch an Boden, daß keinerlei offizielle Dementis dagegen veröffentlicht werden. Der Grund für eine neue Krise wäre darin zu suchen, daß tatsächlich durch das Ausscheiden von Gaillaux und Monis dem Kabinetts Doumergue der rein radikal-sozialistische Charakter, den es bisher hatte, genommen worden ist. Wie aus glaubwürdiger Quelle berichtet wird, fand gestern Abend eine längere Ministerkonferenz statt, die jedoch kein entscheidendes Resultat ergeben haben soll. Jedenfalls kann man den Gedanken einer Demission des Kabinetts nicht von der Hand weisen. Als mutmaßlicher Nachfolger Doumergues gilt allgemein Delcassé. Doch ist auch dies nur Vermutung. Die Regierung hat ihrerseits verkünden lassen, daß sie nicht die Absicht habe, den Endtermin der Wahlen, der auf den 26. April festgesetzt ist, zu verschieben.

Schmuggel.

* **Petersburg, 24. März.** Das Zolldepartement hat bei einigen großen Firmen Durchsuchungen nach geschmuggelten Spigen vorgenommen und für eine Million Mark Spigen ohne Zollplomben eingeziehen lassen. Die Firmen behaupten, daß das Vorgehen des Zolldepartements sie ruiniere, da sie durch die Beschlagnahme nicht nur den Kredit im Auslande, sondern auch enorme Verluste erleiden würden. Die Konfessionäre sandten gestern Deputierte zum Finanzminister, um die Freigabe der beschlagnahmten Spigen zu erbitten. Die Beschlagnahme beruht nach Angabe der Firmen auf einem Mißverständnis. Denn alle Spigen seien ursprünglich verzollt gewesen. Das Zolldepartement besteht darauf, daß die Firmen den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptung führen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtliche Witterung für Mittwoch, den 25. März. Zeitweise wolkig und trübe mit einzelnen Niederschlägen.

